

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
7 (1863)**

15.4.1863 (No. 30)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-921530](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-921530)

Brater Anzeiger

Wochenblatt für den Kreis Ovelgönne und das Amt Elsfleth.

Siebenter Jahrgang.

N^o. 30.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich
zweimal, Mittwochs und Sonnabends.
Preis pro Quartal 7½ Groschen.

Mittwoch, den 15. April.

Inserate finden Dienstag resp. Freitag
bis 4 Uhr Nachm. Aufnahme. Die ge-
spaltene Zeitzeile kostet 1 Groschen.

1863.

Das wilde Dorf.

(Fortsetzung.)

Dann wandte er sich zu den andern Bauern, die ganz verdutzt dreinschaute und sagte:

„Freunde, von diesem Herrn habt Ihr Nichts zu fürchten, das ist ein Mann des Volkes, der den Bedrängten und Verfolgten überall hilft und dabei keine Gefahr für sich scheut; und wenn er der Freund dieses Herrn ist, mit dem ich eben im Streit war, so könnt Ihr sicher sein, daß auch dieser Euch nichts Böses will und in guter Absicht hierhergekommen ist, wenn er sich vielleicht auch in der Stadt hat beschworen lassen!“

Hierauf bat er die beiden Freunde höflichst, ihm zu folgen, trat mit ihnen auf die Straße und meinte, es wäre doch besser, wenn sie jetzt nach ihrer Wohnung zurückkehrten; er wolle sie am Abend besuchen und ihnen genaue Auskunft über das unglückliche Ereigniß und dessen Veranlassung erteilen, sowie über alles Weitere, was sie noch zu erfahren wünschten.

„Ich habe gar oft an Sie gedacht,“ sagte er zuletzt zu Joseph, „wie und da hörte ich Ihren Namen nennen, aber ich wußte nie, wo ich Sie treffen konnte.“

Die Freunde erklärten, dem Rathe ihres eigenthümlichen Beschützers folgen zu wollen, sie überreichten ihm die Summe, welche sie der Wittve als Unterstützung zugesandt hatten, zur Weiterbeförderung; doch er wies die Gabe bescheiden, aber entschieden mit dem Bemerkten zurück:

„Diese Wittve braucht keine Unterstützung; auch das werde ich Ihnen heute Abend näher erklären.“

Damit grüßte er sie höflichst und ging in das Haus zurück. Die Freunde aber begaben sich unbehelligt nach Hause.

Auf dem Wege nach ihrer Wohnung begann Joseph, ohne erst eine Frage Eduards abzuwarten:

„Dir wird wohl die Geschichte wunderbar vorkommen? Ich will sie Dir ohne Umkleidung erklären: Du weißt, daß vor zwei Jahren mein Freund und Studiengenosse K. auf Reclamations seiner Regierung von der untrigen als Staatsverbrecher ausgeliefert worden; ich unternahm es, ihn zu retten und ihn über die Grenze zu schaffen, die etwa fünf bis sechs Meilen weit liegen dürfte. Ich kenne die Gegend von meinen wissenschaftlichen Wanderungen her ziemlich genau; ich hieß den Freund sich als Bauer verkleiden, um als mein Führer zu erscheinen, und geleitete ihn nach einem Gebirgswalde, der voll von versteckten Pfaden ist, die nach der Grenze führen, und wie man mir sagte von Schmugglern vielfach benützt werden. Wir waren fast schon am Ziele unserer Wanderung, das heißt

an jenem Walde angelangt, als der Jolldirector, der eben auf einer Inspectionsreise begriffen war, uns begegnete; er kannte mich, ließ den Wagen anhalten, redete mich an, und der eigenthümliche Blick den er auf meinen Begleiter heftete, machte mich erzittern; ich lehnte die Einladung in seinen Wagen zu steigen ab, versprach aber, im nächsten Orte mit ihm zusammen zu treffen. Der ursprüngliche Plan mußte aufgegeben werden, denn voraussichtlich waren an dieser Seite des Waldes alle Gendarmen und Gränzwächter in doppelter Thätigkeit; es mußte ein anderer Weg gesucht werden, aber wie und wo? wir gingen in den Wald, setzten uns im Dickicht nieder und beriethen uns, aber ohne irgend einen Entschluß fassen zu können; Du kanntest Dir unsere Lage denken. Der Freund überließ sich dem Ausbruche seiner Verzweiflung. Unbedacht, daß jedes laute Wort Verräther oder Häscher herbeiführen konnte, rief er:

„Ich muß als Opfer der Tyrannei fallen, und weil ich ein freies Wort für mein Volk geschrieben habe, soll ich meine besten Jahre im Kerker verleben!“

„Das sollen Sie nicht,“ sagte eine Stimme hinter uns.

Wir sprangen erschrocken auf und erblickten jenen Mann, der uns auch drüben im wilden Dorfe aus der unangenehmen Lage geholfen hat. Er stellte in kurzen, aber eigenthümlich scharfen Fragen ein förmliches Examen mit uns an, um, wie er sagte, sich zu überzeugen, daß wirklich ein Mann des Volkes und nicht ein Verbrecher in Gefahr sei. Dann erklärte er sich bereit, meinen Freund auf einem Wege über die Gränze zu bringen, auf dem kein Diener der sogenannten Gerechtigkeit — ich citire seine Worte — sie aufhalten würde. Der Retter aus der Noth wollte weder eine Belohnung annehmen, noch uns seinen Namen kundgeben. Sein Versprechen hat er gehalten, ich dachte nicht, ihn sobald und unter so eigenthümlichen Verhältnissen wiederzusehen.

Der neue Held unserer Erzählung fand sich zur bestimmten Zeit bei den Freunden ein; und Eduard war überrascht von der Veränderung, die während der kurzen Zeit im Aeußern des Mannes vorgegangen war. Er trug nicht die phantastische Kleidung, in welcher er am Morgen erschienen war, sondern eine anständige, fast bürgerliche; auch seine Haltung war ruhig, sein Blick zeigte nichts von der Wildheit, die während des Streites darin geblüht hatte.

In gedrängter, aber klarer Rede erklärte er den Vorfall, der einen so unglücklichen Ausgang gehabt hatte.

Zwei Gendarmen waren am Walde mit zwei Bauern zusammengetroffen, die ungeladene Klinte trugen; sie wollten Jene auf den bloßen Verdacht der Wilddieberei hin anhalten; der eine Bauer stob in den Wald, der Andere aber, im trotzigen Gefühle seines Rechts und seiner Unschuld

blieb zurück, gab sich aber nicht gefangen und ließ sich auch sein Gewehr nicht nehmen. Die Gendarmen wollten Gewalt anwenden, der Kampf begann; der Erzähler kam gerade mit einigen Bauern aus dem Walde, sie eilten herbei; die Gendarmen entfernten sich schnell und ließen ihr Opfer blutend und bestunungslos zurück.

„So erzählen Sie den Vorfall,“ meinte Eduard; „was werden die Gendarmen sagen?“

„Ich erzähle,“ antwortete der Mann, „was ich aus dem Munde des nun verstorbenen in seiner letzten Stunde vernahm, und ich kann versichern, er hat nie gelogen; auch aus meinem Munde ist nie eine Unwahrheit gekommen; wenn man eine gerechte Untersuchung anstellt, so wird man erfahren, daß nur ein Gendarm die Diebe führte und auch zuerst angriff, und dieser war ein persönlicher Feind des Getödteten.“

„Wie?“ meinte Eduard, „können Sie das beweisen? Das gäbe der Sache freilich eine andere Wendung.“

„Was eine Behauptung betrifft, daß der erste Angriff nicht von dem Getödteten ausging, so vertraue ich auf die Rechtlichkeit des anderen Gendarmen, der wohl diesen Mord nicht auf sein Gewissen nehmen wollen wird, und daß der Andere bei dieser That auch von Haß geleitet war, kann ich beweisen; doch muß ich zu diesem Zwecke die Geschichte unseres Dorfes erzählen, Sie werden dabei zugleich auch erkennen, wie es zu dem schlechten Namen gekommen ist, und welches Verhängniß über uns gewaltet hat. Zuvor muß ich mich Ihnen nennen: Ich bin der Säu-Hannes, von dem Sie schon gehört haben werden.“

Die beiden Freunde blickten überrascht auf den Mann, von dem sie sich eine mit seinem Erscheinen so wenig passende Vorstellung gemacht hatten. Er lächelte und begann seine Erzählung, die wir hier nun wiedergeben.

„Der einstige Besitzer des wilden Dorfes hatte ehemals in österreichischen Diensten gestanden, dieselben aber verlassen, als das Land, dem er angehörte, dem Rheinbunde beitrug, um die Gunst des eigentlichen Beherrschers des Landes, des Kaisers Napoleon, zu erlangen. Da es ihm aber nicht gelungen war, besondere Gnade in den Augen Napoleons zu finden, unterhielt er Verbindungen mit seinen Feinden, insbesondere mit den adligen französischen Emigranten, die er sehr unterhaltend fand, und die ihrerseits sich recht gerne von einem „dummen Deutschen“ frei halten ließen. So oft es nur ging, fanden sie sich auf dem Jagdschlosse ein, trafen dort mit deutschen gleichgesinnten Cavaliere zusammen, dorthin sandten auch die vertriebene französische Königsfamilie, sowie deutsche, von Napoleon vertriebene Regenten oft Botschaften an ihre Getreuen. Die Bewohner des Dorfes wurden als Träger der Antworten verwendet, und da sie sehr arm waren und bei dem gefährlichen Geschäfte viel Geld verdienten so konnte man

auf ihre Verschwiegenheit und treuen Dienste rechnen. Der nahe liegende Wald war auch ein sehr geeigneter Versteck für die aus der Schweiz nach Deutschland herübergeschmuggelten Colonialwaaren; die Kaufleute benutzten die Ortskenntniß der Bewohner, um sich so weit als möglich vom Orte der Gefahr zu halten und doch ihre Waaren in Sicherheit zu bringen; in dieser Weise wurden jene Landleute nach und nach von allen bauerlichen Beschäftigungen abgezogen und sie fanden zuletzt nur mehr Geschmac an kühnen und gefährlichen Unternehmungen.

Unter den wenigen Familien des Dorfes, welche das Gist der Verderbniß nicht erreichen konnte, war eine, in welcher gerade, als der Krieg zu Ende ging, die schönste Hofe der ganzen Gegend ausgeblüht war. Sie hieß auch Nöschchen, und die Landleute hatten ihr den Beinamen „das Fränle“ gegeben, weil sie in der Stadt bei Verwandten erzogen worden war, „hols!“ Manieren angenommen hatte, sich besser ausdrückte, feiner trug, als die anderen Mädchen, und mit diesen auch fast gar nicht umging. Diese Zurückhaltung lag nicht blos in dem etwas hochfahrenden Charakter Nöschchens, sondern auch in dem Willen der Eltern; denn diese boten Alles auf, um die Tochter, ihre Freunde und ihr Stolz, von jeder Gemeinschaft mit den männlichen und weiblichen Bekannten der großen Herren im Jagdschlosse freizuhalten, sowie sie selbst mit diesen letzteren nie in Berührung kamen. Sie waren ziemlich wohlhabend, besaßen einige Aecker und trieben einen Kleinhandel. Sie waren also angewiesen, ihre ganze Zeit dem eigenen Haushalte zu widmen. Kein noch so glänzendes Anerbieten konnte den Vater Nöschchens bewegen, daß er je einen seiner gefährlichen Aufträge vom Grafen oder von dessen Gästen übernahm, noch einen solchen von seinem einzigen Sohne, der den Kleinhandel von und nach der Stadt zu besorgen hatte, ausführen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Eine russische Geschichte.

Einige Werste von Nitrog in Wolhynien liegen ein paar Häuser zerstreut in einem Walde. In eines derselben trat ein Hausir-Jude, Namens Swan Zweigbaum. Er bot der Hausfrau seine Waare an, wurde von ihr jedoch bündig abgewiesen, da ihr Mann zu Markte gegangen und kein Copel im Hause sei. Doch der Hausirer erklärte der Frau, es käme ihm durchaus nicht auf Baargeld an; sie möge nur nachsuchen, es werde sich schon etwas zum Vertauschen finden. Die gute Frau hatte sich mittlerweile auf ein Kleid verspißt, welches aus dem Krame des Juden in febllichen Farben verführerisch hervorleuchtete. Sie stieg sogar auf den Dachboden hinauf, um alle Winkel nach Tauschwaare zu durchstöbern, brachte aber feuzend die Nachricht, daß nichts aufzufinden sei, denn die Schnur Glasperlen, die sie vorwies, die könne der Hausirer wohl ebenfowenig brauchen, wie sie selbst.

Zweigbaum nahm die Glasperlen zur Hand, und kimperte damit, geringschätzig lächelnd, meinte aber, es finde am Ende alles seine Käufer, und obwohl ihm freilich alte Kleider lieber wären, so wolle er sich dießmal mit den Glasperlen begnügen. Zur großen Verwunderung der Hausfrau gab er ihr nun das ersuchte herrliche Kleid, und ging mit den elenden Glasperlen seines Weges.

Die Frau jubelte, und der Jude begab sich in athemloser Hast nach der wolhynischen Hauptstadt Schitomir, um dort die Meinung eines Juweliers einzuholen, denn auf den ersten Blick hatte er erkannt, daß es sich hier nicht um Glasperlen, sondern um Meeresperlen handelte.

Der befragte Juwelier erklärte, er sei nicht im Stande, diese Perlenkette zu bezahlen, nicht mit allen Schmuckstücken seines Ladens.

Zweigbaum, außer sich vor Entzücken, eilt nun sogar nach Warschau. Die dortigen Juweliere bewundern die Perlenkette ebenso, und einer von ihnen giebt ihnen den Rath, dieselbe dem kaiserlichen Hofe selbst anzubieten, da sich wohl schwer eine Privatperson als Käufer einer solchen Kostbarkeit finden möchte.

Zweigbaum folgte. Er reist nach Petersburg, wo ihm das Glück zu Theil wird, sein Kleinod der Kaiserin selbst darreichen zu dürfen. Die bedeutendsten Juweliere wurden nun herbeigeholt, welche den Perlenkettenschmuck endgiltig auf viele hunderttausend Rubel schätzen, und die hohe Frau, ganz hingerissen von der seltenen Größe und dem unerhörten Glanz der Perlen, befehlt einem hohen Hofbeamten, dem Juden den Schätzungswert sofort auszuzahlen.

Der Beamte bedeutet Zweigbaum, ihm zu folgen, führt ihn in seine eigene Wohnung und heißt ihn da die Quittung schreiben, mittelst deren er das Geld sofort bei der kaiserlichen Casse erheben und ihm einhändigen werde.

Der Jude schreibt die Quittung, der Hofzahlmeister nimmt sie und entfernt sich mit der Versicherung, in ein paar Minuten wieder da zu sein. Aber Stunden verstreichen, ohne daß er kommt. Zweigbaum wird ängstlich und sucht Aufklärung; aber er sieht nun, daß man ihn eingeschlossen hat.

Das Abenddunkel ist hereingebrochen, und er, der noch vor Kurzem ein irdisches Paradies vor sich offen sah, sieht nun trostlos vor einem grauenhaften Räthsel.

Endlich öffnet sich die Thür und mehrere Kosaken treten ein. Zweigbaum wird von ihnen ergriffen, trotz seines Geschreies auf einen Stuhl gesetzt, rasirt, kurz geschoren und in einem verschlossenen Wagen aus Petersburg fortgeschafft.

Nach Monaten erreicht er den Ort seiner Bestimmung, nämlich den Kaukasus, wo er zum regulären Soldaten gedrückt wird.

Eines Tages ist er in dem Garten seines Generals mit dem Anpflanzen von Steckreisern beschäftigt.

Es ist ein schöner Frühlingmorgen, und einige weibliche Diensthoven des Generals gehen mit dessen Kindern spazieren. Ein Knabe mit einem bunt bemalten Ruder schreitet vor ihnen her, denn es ist auf eine kleine Wasserfahrt abgesehen, welche sie auf dem stattlichen Teiche vornehmen wollen.

Sie besteigen das zierliche Schiff und der Knabe führt es munter durch das Gewässer. Das Söhnlein des Generals hatte sich auf die Schiffsbank gestellt, wobei ihn die Kindesfrau umschlungen hielt; aber sein Schwesterchen stürzt sich in schalkhafter Laune auf die Kindesfrau, welche das Gleichgewicht verliert und auf den stehenden Knaben hinfällt, der nun über das Geländer des Schiffes ins Wasser stürzt.

Das Jammergeschrei ruft Zweigbaum herbei; dieser wirft sich rasch in das Wasser, denn er hatte seine Jugend an den Ufern des Dniepr zugebracht und war ein trefflicher Schwimmer geworden. Man zeigt ihm vom Schiffe die Stelle, wo der Knabe versunken war; er taucht unter, gewahrt das Kind und reißt es zum Lichte empor.

Der General hat von dem Ereigniß bald Kunde erhalten, überhäuft Zweigbaum mit Aeußerungen der Dankbarkeit, und bestellt ihn, den er noch von Wasser tiefend im Garten antraf, in seine Wohnung.

Als dieser nach gewechselter Kleidung dort erscheint, drückt ihm der General die Hände und fordert ihn auf, irgend einen Wunsch anzusprechen, welchen zu erfüllen er sich glücklich fühlen würde.

Zweigbaum bittet den General nur um die Gunst, eine Geschichte anzuhören, die er ihm erzählen wolle.

Der General lächelt und erwiedert ihm, er könne sich wohl denken, um was es sich handle; denn da Zweigbaum als Recrut eingebracht wurde, hatte man dem Regiments-Commando zugleich die Anzeige erstattet, daß er die fixe Idee habe, der Kaiserin eine Perlenkette zu verkaufen u. s. w. Indessen zeigte sich der General bereit, dem Netter seines Kindes zuliebe, das Märchen anzuhören.

Zweigbaum erzählte nun so lebhaft, so anschaulich, daß sich der General ergriffen fühlt und endlich die volle Ueberzeugung gewinnt, der Jude sei nichts weniger, als geistesbefangen.

Einige Zeit darauf wurde es dem General möglich, einen Urlaub nach Petersburg zu erlangen, wohin er Zweigbaum mitnimmt. Er darf dem Kaiser Nikolaus das seltsame Abenteuer des Juden vortragen.

Dieser wird gerufen, und der Kaiser erkennt ebenfalls, daß Zweigbaum bei ganz klarem Verstande sei, während er ihn fragt, ob er sich wohl getraue, den ungetreuen Zahlmeister zu erkennen. Als Zweigbaum bejaht, läßt der Kaiser alle beim Hofsaale angestellten Herren vorrufen.

Der Jude sieht den Glenden wieder, und der Beschuldigte sieht todtenblaß und zitternd vor dem Kaiser, welcher ihm sein Schicksal verkündet. Es ist das, welches vorher Swan Zweigbaum erduldet. Er wird geschoren, als gemeiner Soldat eingekleidet und in den Kaukasus geschickt.

Dem Juden aber wird sein Geld ausgezahlt.

G r d ö l .

Der Brüsseler Gesundheitsrath giebt über das Erdöl folgendes Gutachten:

1. Es ist kein Verbot des Verkaufs von Erdöl nöthig.
2. Die vorgekommenen Unglücksfälle und die Möglichkeit derselben machen Circularschreiben der Behörden wünschenswerth, um Vorichtsmaßregeln zur Verhütung von Unglücksfällen zu bezeichnen. Diese Andeutungen müssen handeln: vom Del, von der Lampe, von dem Del und der Lampe.

a) Das Del muß farblos und sorgfältig von dem Kohlenwasserstoff geschieden werden, der unter dem Namen Naphta bekannt ist. Man erkennt den Naphtagehalt des Erdöls durch stärkeren durchdringenderen Geruch, als der, welcher aus den gewöhnlichen Mineralölen auströmt. Um den Versuch der Entzündbarkeit zu machen, genügt es, in eine Untertasse etwas Del zu gießen, ungefähr 1 Centimeter hoch, dann nahe an die Oberfläche des Dels einen angezündeten Zibibus zu halten und ihn brennend in das Del fallen zu lassen. Gut von Naphta gereinigtes Mineralöl darf kein Feuer fangen. Der Zibibus muß, nachdem er einige Zeit brennend auf dem Del geschwommen hat auslöschen. Alles Del, das bei einem dergleichen Versuch Feuer fängt, muß wegen erassen Gefahren, denen es ausgesetzt zurückgewiesen werden.

b) Die Lampe muß, wie auch ihre Construction sei, immer ganz sein. Wenn in Folge des Gebrauchs sich irgend welche Defining zeigt, welche das Delrefervoir in directe Verbindung mit der Flamme bringt, so darf die Lampe

nicht gebraucht werden. Das Reservoir darf mehr Del enthalten, als für einmal zu brennen nöthig ist. So viel als möglich sollen die Reservoirs aus durchsichtigen Materialien konstruirt sein, damit man immer das Quantum Del, welches darin enthalten ist, sehen kann. Das Untergestell muß so schwer als möglich und breit sein, um das Umfallen zu verhüten.

c) Vor dem Anzünden der Lampe muß sie mit Del vollständig gefüllt und sorgfältig verschlossen werden. Wenn das Del zu Ende geht, ehe die Lampe aufhören soll zu brennen, darf man nicht Del zuzurufen, ohne die Lampe ausgelöscht und einige Zeit stehen lassen zu haben.

Frühlingslied.

Jede Blume ist ein Ton
In dem Frühlingslied, dem hohen,
Jede Blume ist ein Stern,
Uns den Frühling zu vergolden.

Jedes Rehlein, das im Wald
Sorglich durch die Blätter lauschet,
Jedes Wächlein, das im Moos
Silbern über Kiesel rauschet;

Jede Lerche, die im Grau
Uns das Morgenroth verkündet,
Jedes Mädchen, das uns hold
Blaue Weichenfränze winnet;

Jeder Schmetterling, der leis
Aus der Blume Nectar trinkt,
Jedes Abendroth, das still
Hinter grünem Wald versinkt;

Jede weiche Maiennacht,
Wo wir lauschen mit Entzücken,
Wie der warme Tropfen fällt,
Blatt und Blüthe zu erquicken;

Jeder Demant und Rubin,
Den der Morgen wirft auf Rosen —
Alles sind nur Melodien
In dem Frühlingslied, dem großen.

Wunderherrliches Gedicht,
Wie kein schöneres je gewesen —
Doch das Schönste bleibt ein Herz,
Das darin versteht zu lesen.

Ber mischtes.

In New-York hat die Polizei einem verwegenen Indrustrie-Mitter das Handwerk gelegt. Vor einigen Wochen kam ein junger Italiener von eleganten Manieren daselbst an. Er nannte sich Graf Mario Maglia, Artillerie Offizier des Königs Victor Emanuel und stieg in einem der feinsten Hotels ab, wo er sich bald durch seinen Luxus und seine Ausgaben bemerklich machte. Als Mann von Welt, mit aristokratischen Manieren, einem vornehmen Titel und aufscheinendem Reichthum, war es ihm leicht, in die glänzendste Gesellschaft von New-York zu kommen. Da er wurde sogleich der Löwe derselben. Die reizendsten Damen interessirten sich für den jungen italienischen Grafen und besonders war es eine reiche junge Wittve, die sich von ihm den Hof machen ließ. Sie war

segar nicht abgeneigt, ihm ihre Hand zu reichen, nur wünschte sie sich noch über seinen Character zu vergewissern, denn sie fürchtete nicht ohne Grund, daß seine Erfolge bei der Damenwelt ihn flatterhaft gemacht hätten. Gelang es dem Grafen nicht, ihre Hand sobald zu gewinnen, wie er wünschte, so gelang es ihm dagegen um so besser, bedeutende Summen von ihr unter dem Vorwande zu erheben, daß seine Gelder aus Europa noch nicht angekommen seien. Auf ähnliche Weise erhielt er von einem Kaufmann Geld, dem Vater einer ziemlich häßlichen Tochter, die sterblich in den jungen Italiener verliebt war und nichts sehnlicher wünschte, als durch ihn zur Gräfin gemacht zu werden. Maglia setzte sein verschwendrisches Leben fort. Er gab mehrere Abendgesellschaften in seinen Zimmern, wo er seine Freunde glänzend bewirthete. Er spielte ausnehmend hoch, gewann und verlor enorme Summen, ohne die geringste Aufregung zu verrathen. Mit einem Worte, er zeigte sich in Allem als großer Herr. Schon war der Moment da, wo er die Hand der jungen Wittve und mit ihr ein großes Vermögen erhalten sollte, als plötzlich die Polizei sich einmischte und den Grafen Maglia verhaftete. Es war eine allgemeine Ueberraschung, ein ungeheurer Scandal. Man erfuhr, daß die Verhaftung wegen verschiedener Fälschungen erfolgt sei. Auch hatte er des Nachts aus dem Hotel befindlichen Postbureau mehrere Briefe mit Wechsel an sich zu bringen gewußt. Von einer solchen Höhe heruntergestürzt, ist es für Maglia unmöglich, sich je wieder zu erholen, auch hat er im Gefängnisse bereits zwei Selbstmordversuche gemacht. In seinem Secretair fand man eine sehr interessante Damen-correspondenz. Mehr als 20 junge Damen boten ihm ihr Herz an — warum nicht lieber ihr Vermögen? Die junge Wittve ist untröstlich über ihr Geld und die Vereitelung ihrer Hoffnung, Gräfin zu werden. Dem Hotelbesitzer schuldete Maglia die kleine Summe von 1500 Dollars. Derselbe ist besonders wüthend, daß er sich durch das feste Auftreten und die Manieren des Schwunders so hat pressen lassen.

In London stand in diesen Tagen ein 60-jähriges altes Mütterchen vor dem Polizeigericht, angeklagt vorläufig in der Wohnung Lord Palmerston's eine Scherbe zerbrochen zu haben. Die Angeklagte führte den königlichen Namen Maria Stuart. Der Kammerdiener des Lords sagte aus, die alte Frau sei zu ihm gekommen, habe gefragt, ob Lord Palmerston im Hause wohne, habe auf die bejahende Antwort einen Stein genommen und damit eine Spiegelscherbe zertrümmert. Aufgefordert sich zu verteidigen, hielt Maria Stuart eine längere Rede. Sie behauptete darin, sie sei eine Enkelin Karl Stuarts, des eigentlich rechtmäßigen Königs von England. Seit 1829 habe sie die Regierung um Anerkennung ihrer Rechte gebeten, aber vergebens. Einmal habe sie sich an den verstorbenen Minister Graham gewandt und diesem auf seine abschlägige Antwort ebenfalls ein Fenster eingeworfen, wie jetzt Lord Palmerston. Dies habe indeß für sie die Folge gehabt, daß man sie 7 Jahre lang als Verrückte einsperrte, bis endlich eine Commission sie untersuchte und für ganz vernünftig erklärte. Neulich habe sie an Palmerston geschrieben, aber keine Antwort erhalten und darum habe sie dem edlen Lord ein Fenster eingeworfen. Das Gericht setzte die Verurteilung des Urtheils aus.

Anzeiger.

Die Lieferung des für das Rechnungsjahr 1863/64 für die Hülfbedürftigen der Gemeinde Brake erforderlichen Roggenbrods, des Mehls und der Schelbegerste, sowie des Torfs und der Särge soll im Wege der Submission mindestens ausverboten werden. Lieferungs-Angebote sind schriftlich und versiegelt gegen

Dienstag, den 21. April,

bei der unterzeichneten Armen-Commission einzureichen. Bei den Offerten der Brod-, Mehl- und Schelbegerste-Lieferung haben Annehmer zu bemerken, wie viele Groschen oder Schwaren per Brod oder Pund, unter dem am 1. jeden Monats hier bestehenden Detail-Marktpreise, sie für den laufenden Monat liefern wollen.

Die Forderungen für die Särge müssen nach laufendem Fuß, und für Dorf & Fuder von 3000 Soden trockenen, schwarzen Dorf gestellt werden.

Die Lieferungsbedingungen liegen bei dem Stadtkämmerer Herrn Ed. Klostermann zur Einsicht offen. Brake, April 10. 1863.

Die Armen-Commission.
H. G. Müller.

Immobil-Verkauf.

Brake. Der Maurermeister Fr. Ripken zu Brake (Garrien) beabsichtigt am

21. April d. J., Nachm. 3 Uhr,

in S. Abdiels Gasthause hieselbst

sein an der Breitenstraße hieselbst, in unmittelbarer Nähe des Hauptzollamts Brake belegene Besigung öffentlich meistbietend verkaufen zu lassen. Das Wohnhaus, vor nicht langer Zeit neu erbaut, enthält 6 Wohnstuben mit Schlafkammern, 2 geräumige Küchen, Keller- und Bodenraum, und einen Anbau als Waschküche, sowie pl. m. 9 Quadratruthen Gartenland.

Indem noch auf die besonders gute Lage dieser Besigung für einen Kaufmann oder einen Handwerker aufmerksam gemacht wird, werden Kaufstübhaber eingeladen durch

W. Janssen.

Damen-Paletots und Mäntel

in Seide und Wolle empfohlen billigst

Meinke & Suhren.

Paletots werden nach Maß und Muster dauerhaft und elegant angefertigt.

Sommer-Stoffe

für Herren empfohlen bestens

Meinke & Suhren.

Noch eine kleine Parthie

Saba-Coffee à 8/4 gr.

empfehlen

Meinke & Suhren.

Alse. Unterzeichneter hat eine **fette Kuh** zu verkaufen.

Schwecke.

Hammelwarderkirche. 4000 Pfund gut gewonnenes Heu stehen zum Verkauf bei

Hinrich Reimers.

Verloren. Am Sonntag eine schwarzseidene Schürze auf dem Wege von Brake nach Voitwarden. Um Abgabe in der Expedition gegen eine Belohnung wird gebeten.

Zugelassen. Ein gelber Dachshund. Gegen Erstattung der Insertions-Gebühren abzufordern bei

J. Frohse.

Brake. Auf Mai wird eine gesunde Amme gesucht. Hohes Salair und freundliche Behandlung werden zugesichert.

Anmeldungen nimmt entgegen
Hebamme Böning.

Ball-Anzeige.

In dem am Sonntag, den 19. April im Hotel des Herrn v. Hütscher stattfindenden Kinder-Abtanz und Ball für Erwachsene lade ich hiedurch ganz ergebenst ein. Billets für Herren und Damen à 5 Sgr. für tanzende Kinder à 7½ Sgr. sind beim Buchbinder Herrn Woget und in meiner Wohnung zu haben. Schließlich erlaube ich mir noch zu bemerken, daß die Billets an der Cassé um 2½ Sgr. erhöht sind, und ein Tanz-Reglement daselbst 1 Sgr. kostet, welche sonst gratis gegeben werden.

Der Ball für Kinder beginnt präcise 4 Uhr Nachmittags und für Erwachsene 9 Uhr.

Achtungsvoll

Klare.

Fuss - Pfadsteine.

Durch vortheilhafte Ankäufe der Rohmaterialien aus den neuesten und besten Bezugsquellen an der Ober-Weier bin ich in den Stand gesetzt, umfangreiche Lieferungen von Fuß - Pfadsteinen zu Preisen zu übernehmen, wie solche selbst bei directen Beziehungen aus der Herzogl. Braunschweigischen Administration der Sollinger Steinbrüche zu Holzminen nicht billiger zu erreichen sind. Ich empfehle dem Bedarf habenden Publikum meine reichhaltigen Vorräthe, die aus dicken dauerhaften Sandstein - Platten bestehen, zur geneigten Abnahme und sichere ebenso prompte als reelle Bedienung zu. Auf Anfragen wird bereitwilligst Auskunft erteilt, auch stehen Probesteine jederzeit zu Diensten.

Portland - Cement und Kopfsteine zum Pflastern liefere ich ebenfalls billig und gut, sowie jedes Sortiment von geschliffenen Lege-, Zehl- und Straßen-Steinen.

Bremen, im März 1863.

J. A. C. Stute,
Herrlichkeit No. 7.



Von meinem

Möbel- & Spiegellager

in

Bremerhaven

sind in Brake im Hause des Herrn Conditor Wurthmann Probestücke zur Ansicht ausgestellt, und empfehle dieselben zu billigen Preisen, als: mahagoni Sophas mit Haartuch oder Damast von 13 Thlr. bis 35 Thaler, 6 Stück Polsterstühle von 14 1/2 Thlr. bis 30 Thlr., polirte Mohrstühle 6 Stück von 6 1/2 Thlr. bis 11 Thlr., Komoden, mahagoni furnirt, schiebige 8 1/2 Thlr., 4schiebige von 9 1/2 bis 20 Thlr., mahagoni Keschränke von 7 bis 11 Thlr., Sophasische mit mahagoni Platten von 6 Thlr. bis 11 Thlr., Nähische von 2 1/2 Thlr. bis 15 Thlr., Sessel oder Säulenische 1 Thlr. 10 Groschen, lackirte Bettstellen von 4 1/2 bis 8 Thlr., Waschtische von 1 Thlr. 10 Groschen an u. c.

Spiegel in allen Größen

äußerst billig.

In jedem Sonntage werde bei Hrn. Wurthmann antwefend sein und Bestellungen entgegen nehmen. Außerdem nimmt auch Herr Wurthmann schriftliche Aufträge für mich entgegen. Mohrstühle können zollfrei geliefert werden.

H. Redeker,
Bremerhaven.

Die

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft

übernimmt zu billigen, der Gefahr entsprechenden, festen Prämien Versicherungen auf Mobilien aller Art, als: Möbel, Haus- und Ackergeräth, Vieh, Erntefrüchte, Waaren, Werkzeug u. s. w.

Anträge werden entgegen genommen und jede nähere Auskunft wird gern erteilt von den im Lande angeestellten Herren Bevollmächtigten, in Brake von Herrn S. G. Ludwigs.

Oldenburg, 1862.

Die General-Agentur.

Englische und amerikanische Photographien in Farben,

die billigsten und besten von allen bis jetzt hier gewesenen, nebst Distenarten-Wildern, sowie Copien aller Art, werden von heute an, unabhängig vom Wetter, zu jeder Tageszeit auf das Schönste und Dauerhafteste von mir angefertigt. Aufenthalt nur 8 Tage.

J. Ubalto,

Kunstmaler und Photograph aus London.

Atelier in der Wohnung des Herrn Suling an der Langenstraße.

Allerneueste

wiederum mit Gewinnen vermehrte

große Geldverloosung von 2 Mill. 700,000 Mark.

in welcher nur Gewinne gezogen werden, gasantirt von der Staats-Regierung.

Ein Original-Loos kostet 4 Thlr.

Ein halbes " " 2 " "

Zwei viertel " " kosten 2 " "

Vier achtel " " 2 " "

Unter 18,200 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 2mal 25,000, 2mal 20,000, 2mal 15,000, 2mal 12,500, 2mal 10,000, 1mal 7500, 5mal 5000, 7mal 3750, 85mal 2500, 5mal 1250, 105mal 1000, 5mal 750, 105mal 500, 260mal 250 etc. etc.

Beginn der Ziehung am 11. k. Monats.

Diese Verloosung steht nicht allein unter der Garantie der Staats-Regierung, sondern die Ziehungen werden auch von einer eigens dazu ernannten Regierungs-Commission beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmässig kleiner Einlage und der Chance des grossen Gewinnes, die grösstmögliche Sicherheit vorhanden ist.

Unter meiner in weitester Ferne bekannten und allgemein beliebten Geschäfts-Devise:

„Gottes Segen bei Cohn!“

wurde im verlossenen Jahre am 2ten Mai zum 17ten Male und am 25. Juli zum 18ten Male das grösste Loos, so wie in den letzten Monaten 2 Mal der grösste Hauptgewinn bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, so wie gegen Postvorschuss prompt und verschwiegen ausgeführt und sende ich amtliche Ziehungslisten und Gewinnelder sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,
Banquier in Hamburg.

(Hauptpreis fl. 200,000. (Monatlich eine Ziehung.)

Nur 26 Silbergrofschen

kosten 1/4 Loos — 1 Thlr. 1 22 Sgr. 1/2 Loos — 1 Thlr. 3. 13 Sgr. 1/4 Loos, zu der am 28. u. 29. Mai stattfindenden, von der hiesigen Regierung geleiteten und garantierten großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche 14,800 Gewinne von fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 117 mal 1000, 111 mal 300, 6333 mal 100 u. enthält, die durch den Unterzeichneten in Silberhalern sowohl hier ausgezahlt als nach jedem Orte versandt werden. Die planmäßigen Freiloose werden gleichfalls sofort nach der Ziehung ausgehändigt und amtliche Pläne der Befellung beigegeben. Da unter solchen, für den Einleger höchst günstigen Bedingungen ohne Zweifel das Verlangen nach obigen Loosen außerordentlich stark werden wird, so erlucht man, so bald als möglich und zwar nur direkt Bestellungen machen zu wollen bei dem mit dem Verlaufe beauftragten Obereinnehmer

A. Grünebaum,

Allerheiligenstraße No. 69.

in Frankfurt am Main.

Der Betrag kann in Papiergeld eingesandt oder auch per Postvorschuss erhoben werden.

Auf Mai werden zwei Knechte, die mit Pferden umzugehen wissen, gesucht durch

M. Fräwin.

Samstag, den 19. April

Tanz-Parthie.

Es ladet dazu ein

Dierhammelwarden.

Chr. Schumacher.

Französisch

lehrt Jeden ohne Vorkenntnisse auf die leichteste Weise bei gleichzeitig interessanter Lecture binnen 6 Monaten in eleganter Aussprache, Schrift, Conversation und Correspondenz die

deutsch-franz. Unterrichts-Zeitung.

Diese neue Methode ist unfehlbar und übertrifft den weit theuern mündlichen Unterricht. Jeder Schüler kann sich schon nach kurzer Zeit in der französischen Sprache verständlich machen. Ein vollständiges Wörterbuch wird jedem Abonnenten gratis geliefert. Für Eltern, welche durch diese Zeitung ohne eigene Kenntnisse die Kinder selbst zu unterrichten im Stande sind, für ganze Gesellschaften, die mit Hilfe der Zeitung einen Lehr-Cursus eröffnen können, sowie für Jeden, der rasch und billig zum Ziele kommen will, ganz besonders zu empfehlen. — Preis für 1 Monat oder 64 Seiten Lectionen 1 Thlr., für den vollständigen Unterricht von 900 Seiten nur 5 Thlr. pränumerando bei franco Uebersendung. — Nicht zu verwechseln mit ähnlichen Unternehmungen!

A. Retemeyer's Zeitungs-Bureau in Berlin.

Für Brake und Umgegend werden Abonnements bei G. W. Carl Lehmann angenommen und Prospective verabfolgt.

Mittel gegen Bettnässen für Knaben und Mädchen.

Der Unterzeichnete besitzt ein Mittel gegen das Bettnässen für Knaben von 10 Jahren und ältere; für Mädchen, die das achte Jahr und darüber erreicht haben. Ich garantiere, daß dies Mittel, welches nur 2 fl. 20 kr. kostet, augenblicklich hilft. Sollte es bei irgend einem nicht helfen, so zahle ich das Geld wieder zurück.

Zeugnisse für die Hilfe besitze ich mehrfach und bin ich erbötig, auf frankirte Briefe selbe gerne zur Einsicht mitzutheilen.

Franz Träger, in Hardheim, Amis Waldhörn, Baden.

Auch besitzt Unterzeichneter ein sehr gut bewährtes Mittel gegen die Wertmansenz; solche dürfen Millionen nach in einem Hause sein, so müssen sie auf einem bestimmten Tag verschwinden.

Das Mittel beträgt nur 3 fl. 30 kr.

Franz Träger.

Gegen jeden veralteten Husten

gegen Brustschmerzen, langjährige Heiserkeit, Halsbeschwerden, Verschleimung der Lungen, ist der von dem Medicinalrath Herrn Dr. Magnus, Kreis-Physikus in Berlin,

approbirte

Brust-Syrup,

ein Mittel, welches noch nie, und zwar in zahlreichen Fällen, ohne das befriedigendste Resultat in Anwendung gebracht worden ist. Dieser Syrup wirkt gleich nach dem ersten Gebrauch auffallend wohlthätig, zumal bei Krampf- und Keuchhusten, befördert den Auswurf des zähen, stockenden Schleimes, mildert sofort den Reiz des Kehlkopfes und beseitigt in kurzer Zeit jeden noch so heftigen, selbst den schlimmen Schwindelstichhusten und das Blutspien.

Alleinige Niederlage bei **H. Haberie in Brake.**

Marktpreise.

Butter Pfund 17 gr., Eier 9 gr. Tugend, Kartoffeln Scheffel 18 gr.

Redaction, Druck u. Verlag von G. W. Carl Lehmann.